

Sonderdruck aus:

Ludwig von Mises'
ökonomische
Argumentationswissenschaft

Herausgegeben von

Ingo Pies und Martin Leschke



Mohr Siebeck 2010

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber VII

I. Einleitung

Ingo Pies: Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Ludwig von Mises 1

II. Tagungsbeiträge

Thorsten Polleit: Die geldtheoretischen Arbeiten von Ludwig von Mises	43
Martin Leschke (Kommentar): Die eigentliche Gefahr für die Geldsysteme	60
Dirk Sauerland (Kommentar): Geldinduzierte Wirtschaftskrisen: von ‚gutem‘ Geld und ‚falschen‘ Lehren.....	67
Helmut Leipold: Ludwig von Mises und der Sozialismus.....	75
Klaus Beckmann (Kommentar): Von theoretischen und praktischen Unmöglichkeiten	97
Birger P. Priddat (Kommentar): Zu Ludwig von Mises' Sozialismuskritik: eine liberale Begründung für eine demokratische Firma.....	104
Gerhard Engel: Ludwig von Mises und der Liberalismus	111
Stefan Hielscher (Kommentar): Zum Argumentationsmodus von Wissenschaft in der Gesellschaft: Ludwig von Mises und der Liberalismus	150
Ingo Pies (Kommentar): Ludwig von Mises als Theoretiker des Liberalismus	159
Walter Reese-Schäfer: Ludwig von Mises und die Gesellschaftskritik.....	169
Markus Beckmann (Kommentar): „Why Do Intellectuals Oppose Capitalism?“ – Mises, Nozick und die Interdependenz von Sozialstruktur und Semantik	183
Harald Bluhm (Kommentar): Von Mises als Ideologiekritiker und sein Selbstmissverständnis dieser Rolle	191
Guido Schröder: Kritik der unreinen Ökonomik: Ludwig von Mises' Praxeologie als empiriefreier Ansatz einer logischen Ökonomik menschlicher Handlungen.....	201
Nils Otter (Kommentar): Von der Praxeologie zur Rhetorik – zur Leistungsfähigkeit von zwei methodologischen Konzeptionen in der Ökonomie.....	221
Michael Schmid (Kommentar): Ludwig von Mises' Praxeologie	230

Thorsten Polleit

Die geldtheoretischen Arbeiten von Ludwig von Mises

1. Wissenschaftliche Legitimierung des Kapitalismus

Wohl kein anderes geldtheoretisches (Gesamt-)Werk ist so bedeutsam wie das Buch „Theorie des Geldes und der Umlaufmittel“, das Ludwig von Mises (1881–1973) im Jahr 1909 zu schreiben begann und schließlich 1912 veröffentlichte.¹ Umso erstaunlicher ist es daher, dass Mises' Arbeiten keinen Eingang in die „moderne“ Geldtheorie und in die Gestaltung des (weltweiten) Geldwesens gefunden haben. Ja, die heute gelehrte Geldtheorie und -politik hätte sich kaum weiter von Mises' Lehren entfernen können, als sie es getan hat.²

In der westlichen Welt wird das Gut Geld nicht, wie von Mises gefordert, durch den freien Markt bereitgestellt, sondern staatlich kontrollierte Zentralbanken halten das Geldangebotsmonopol; das Geld ist mittlerweile (voll)verstaatlicht.³ Dieses institutionelle Arrangement zerstört – folgt man Mises' (praxeologischer) Lehre – über kurz oder lang Freiheit, Wohlstand und Frieden der Gesellschaften. Denn Staatsgeld führt zwangsläufig zu (immer schwerer werdenden) Finanz- und Wirtschaftskrisen, die – durch die Not der Stunde – dem Vordringen des Staates Tür und Tor öffnet (Interventionismus).

Mises hatte die Gefahr für den Bestand des Liberalismus-Kapitalismus, die aus monetär verursachten Wirtschaftskrisen herrührt, klar vor Augen:⁴ „Nothing harmed the cause of liberalism more than the almost regular return of feverish booms and of the dramatic breakdown of bull markets followed by lingering slumps.“⁵ Er sah in der Gewährung von Bankkrediten, durch die Geld „aus dem Nichts“ produziert wird (Fiduciary Media) – wie es charakteristisch

¹ Zum Leben und Werk von Mises siehe vor allem Hülsmann (2007), für seine monetären Arbeiten hier insbesondere S. 211–254; auch Rothbard (1999) sowie auch den (Übersichts)Beitrag von Rothbard (1976).

² Zur Frage der Rolle und Konsequenz des Staates in der Erziehungs- und Bildungspolitik siehe Rothbard (1971, 1999).

³ Man mag einwenden, dass private Eigenkapitalgeber im Geschäftsbankensektor anzutreffen sind. Allerdings bleibt dennoch das Geldangebotsmonopol bei den staatlichen Zentralbanken: Sie allein produzieren Zentralbankgeld, das Geschäftsbanken brauchen, um ihrerseits (im Rahmen des Teilreservesystems) Kredite und damit (Geschäftsbanken)Geld produzieren zu können.

⁴ Mises meinte damit (Privat)Eigentum(srechte): „The program of liberalism, if condensed into a single word, would have to read: property, that is private ownership of the means of production ... All the other demands of liberalism result from this fundamental demand“ (Mises, 1985; S. 19).

⁵ Mises (1949, 1996; S. 444).

für die heutigen Staatsgeldmonopole ist – eine destruktive Kraft: „It would be a mistake to assume that the modern organization of exchange is bound to continue to exist. It carries within itself the germ of its own destruction; the development of the fiduciary medium must necessarily lead to its breakdown“ (Mises, 1981; S. 448).

Mises zeigte in der von ihm entwickelten Praxeologie – der Wissenschaft der Logik des menschlichen Handelns –, dass der Liberalismus-Kapitalismus die zivilisatorische Evolution zu erklären vermag: Arbeitsteilung und friedvolle Kooperation durch Tausch (Handel) führen zur wirtschaftlichen Besserstellung aller Beteiligten.⁶ Er betonte dabei jedoch, dass dies nur dann der Fall ist, wenn gutes Geld (Sound Money) verwendet wird. Gutes Geld ist notwendigerweise freies Marktgeld, Geld also, das – wie jedes andere Gut auch – durch das freie Angebot von und die freie Nachfrage nach Geld bestimmt wird.

Staatlich monopolisiertes Geld hingegen ist zwangsläufig schlechtes Geld, denn die staatliche Geldproduktion bringt Geld hervor, dessen Verwendung nicht für alle Marktparteien gleichermaßen vorteilhaft ist; vielmehr begünstigt es die einen auf Kosten der anderen: „... a government's plans concerning the determination of the quantity of money can never be impartial and fair to all members of society.“⁷ Diese Schlussfolgerung – und dieses wird im Folgenden erläutert – ist notwendig, und dieses wird offensichtlich, wenn die Theorie der Entstehung des Geldes – wie sie Carl Menger (1840–1921) formuliert und von Mises perfektioniert wurde – betrachtet wird.

Ein (ver)staatliches Geldsystem, in dem Geld durch Kreditgewährung sprichwörtlich „aus dem Nichts geschaffen wird“, ist ein Fremdkörper und Störfaktor im System freier Märkte. Es sorgt für Fehlallokationen und provoziert die gefürchteten Boom-und-Bust-Zyklen, die in der öffentlichen Meinung (Public Opinion) regelmäßig als Fehlleistung des Liberalismus-Kapitalismus interpretiert werden. Der Ruf nach dem Staat (Stabilisierungspolitik) setzt eine unheilvolle Interventionsspirale in Gang, die, wenn der immer weiter um sich greifende Interventionismus nicht beendet wird, die freie Gesellschafts- und Marktordnung zerstört und in eine Befehls- oder Staatswirtschaft führt.⁸

Das Ziel dieses Aufsatzes ist es, die Elemente von Mises' Geldtheorie zu erläutern, und dieses insbesondere vor dem Hintergrund ihrer praxeologischen und (weitblickenden) polit-ökonomischen Verankerung. Darauf aufbauend

⁶ „If and as far as labor under the division of labor is more productive than isolated labor, and if and as far as man is able to realize this fact, human action itself tends toward cooperation and association; man becomes a social being not in sacrificing his own concerns for the sake of a mythical Moloch, society, but in aiming at an improvement in his own welfare. Experience teaches that this condition – higher productivity achieved under the division of labor – is present because its cause – the inborn inequality of men and the inequality in the geographical distribution of the natural factors of production – is real. Thus we are in a position to comprehend the course of social evolution“ (Mises, 1949, 1996; S. 160–161).

⁷ Mises (1949, 1996; S. 422).

⁸ „Interventionism“, so schrieb Mises (1940; S. 77), „is not an economic system, that is, it is not a method which enables people to achieve their aims. It is merely a system of procedures which disturb and eventually destroy the market economy. It hampers production and impairs satisfaction of needs. It does not make people richer; it makes people poorer.“

werden die Folgerungen von Mises' Arbeiten für die Gestaltung des Geldwesens betrachtet. Dies erscheint umso wichtiger, weil Mises' geldtheoretische und -politische Arbeiten vielfach aus den Lehrplänen der Universitäten verschwunden sind.

Der Rest des Aufsatzes gliedert sich wie folgt. Zunächst werden die Grundzüge der Praxeologie erläutert, die für das Verständnis von Mises' geldtheoretischen Arbeiten unverzichtbar sind (Abschnitt 2). Daran werden die Einordnung der Wertbestimmung des Geldes in die Marginalanalyse betrachtet (Abschnitt 3) und Mises' Regressionstheorem sowie dessen Bedeutung erläutert (Abschnitt 4). Es folgt Mises' Theorie des (Ur)Zinses (Abschnitt 5), die wiederum eine wichtige Grundlage für das Verständnis seiner monetären Konjunkturtheorie (Abschnitt 6) bildet. Schließlich werden Mises' Empfehlung und Strategie kurz dargelegt, das staatliche Geldsystem zu privatisieren (Abschnitt 7). Der Aufsatz schließt mit einem (kritischen) Ausblick (Abschnitt 8).

2. Praxeologie als Ausgangspunkt

Um die (Gesamt)Lehre von Mises zu verstehen, ist es hilfreich, zunächst einen kurzen Blick auf die epistemologische Grundlage der Wirtschaftswissenschaften, wie Mises sie (re)konstruierte, zu werfen.⁹ Mises wies den positivistischen-empirischen (und damit auch historizistischen) Ansatz als epistemologisch unwissenschaftlich und untauglich für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zurück. Er (re)etablierte die Rolle des Rationalismus im Zuge der von ihm entwickelter Praxeologie: der Wissenschaft von der Logik des menschlichen Handelns.¹⁰ Durch sie macht Mises die Wirtschaftswissenschaft zu einer axiomatischen logisch-deduktiven Wissenschaft.

Kernelement ist das Axiom des menschlichen Handelns (Human Action), das sich – und hier wird der Berührungspunkt zur Erkenntnistheorie (Epistemologie) von Immanuel Kant (1724–1804) sichtbar – als wahres a-priori synthetisches Urteil (Wissen) qualifiziert. Von ihm lassen sich (unter Hinzunahme einiger weniger empirischer Erkenntnisse wie z.B. die Existenz von Ressourcen und Individuen) logisch-deduktiv absolut wahre Sätze ableiten.¹¹ Doch wie lässt sich zeigen, dass sich (ökonomische) Sätze als absolut wahre Sätze qualifizieren? Zum einen darf der Satz nicht aus der Beobachtung stammen, sondern er muss aus dem reflektiven Erkennen (Verstehen) gewonnen werden. Zum anderen muss das reflektive Erkennen selbst-evidente Axiome liefern, die sich dadurch auszeichnen, dass ihre Wahrheit nicht verneint werden kann, ohne dass ein Selbstwiderspruch entsteht.

⁹ In seinem magnum opus Human Action behandelt Mises in den etwa ersten 100 Seiten ausschließlich mit praxeologischen Problemen, und die folgenden etwa 800 Seiten sind durchzogen von praxeologischen Überlegungen.

¹⁰ Zur Erläuterung siehe z.B. Hoppe (2006).

¹¹ In deutscher Sprache veröffentlichte Mises seine Epistemological Problems of Economics erstmalig im Jahre 1933; in englischer Sprache erschien die Aufsatzsammlung im Jahre 1960 (hier zitiert nach der Ausgabe 2003). Die meisten Artikel erschienen in der Zeit 1928 bis 1931.

Mises' Axiom des menschlichen Handelns erfüllt die Anforderungen, die Kant ein a-priori synthetische Urteile stellt: Sein Wahrheitsgehalt entstammt nicht der Beobachtung, sondern aus dem reflektiven Verstehen (zwar können körperliche Bewegungen beobachtet werden, nicht aber das Handeln). Und dieses Verstehen liefert eine wahre Erkenntnis, weil es nicht ohne Widerspruch verneint werden kann: Das Axiom des menschlichen Handelns kann nicht verneint werden, ohne dass das Verneinen als menschliches Handeln zu kategorisieren wäre und damit implizit als wahr anzusehen wäre. Ausgehend vom Axiom des menschlichen Handelns lassen sich nun auf logisch-deduktivem Weg a-priori wahre Sätze ableiten.¹²

Praxeologisch erweisen sich z.B. folgende Sätze als absolut wahr: Der freiwillige Tausch stellt die involvierten Marktteilnehmer besser; Mindestlöhne, die höher sind als der markträumende Lohnsatz, führen zu ungewollter Arbeitslosigkeit; wenn die Geldmenge steigt, nimmt der Tauschwert des Geldes ab; Zeit und damit der Zins (die Zeitpräferenzrate) sind kategorial für das menschliche Handeln; die Vorstellungen, dass menschliches Handeln keine Zeit beansprucht und dass der Zins null beträgt, sind praxeologisch undenkbar.¹³ Auch das Gesetz vom abnehmenden Grenznutzen lässt sich logisch-deduktiv aus dem Axiom des menschlichen Handelns ableiten – es ist also kein psychologisch zu erklärendes Gesetz (der Bedürfnisbefriedigung, wie es etwa Gossen getan hat), sondern es ist im Axiom des menschlichen Handelns logisch impliziert.

Mit der Praxeologie gab Mises der Ökonomik somit eine epistemologische, logische Legitimität. Aus seiner Sicht war eine solche Verankerung unbedingt notwendig, um dem Vordringen des Staates und dem Verfall der Freiheit – gefördert und ermutigt durch falsche ökonomische Theorien – Einhalt zu gebieten: „The main motive for the development of the doctrines of polylogism, historicism, and irrationalism was to provide a justification for disregarding the teachings of economics in the determination of economic policies. The socialists, racists, nationalists, and etatists failed in their endeavors to refute the theories of the economists and to demonstrate the correctness of their own spurious doctrines. It was precisely this frustration that prompted them to negate the logical and epistemological principles upon which all human reasoning both in mundane activities and in scientific research is founded.“¹⁴

3. Geld und sein Wert

Mises gelangte zu einer überaus wichtigen Erkenntnis, dass nämlich Geld nur eine Funktion ausübt, die Tauschmittelfunktion. Die Recheneinheits- und Wertaufbewahrungsfunktion, die üblicherweise ebenfalls als Geldfunktionen genannt werden, erweisen sich bei genauerer Betrachtung nicht als eigenständig, sondern lediglich als Unterfunktionen der Tauschmittelfunktion des Geldes.¹⁵

¹² Eine gute Erläuterung des Konzeptes des menschlichen Handelns und seiner Implikationen findet sich bei Rothbard (1962, 2004; S. 1–77).

¹³ Hoppe (2006).

¹⁴ Mises (1949, 1996; S. 6).

¹⁵ Siehe hierzu Mises (1981; S. 34 ff.).

Diese Erkenntnis hat eine überaus bedeutsame Konsequenz für die Beurteilung (und Bestimmung) der volkswirtschaftlich notwendigen Geldmenge: Wenn nämlich die einzige Funktion des Geldes die Tauschmittelfunktion ist, ist jede gerade vorhandene Geldmenge – also ihr unveränderter Bestand – ausreichend. Eine anwachsende (schrumpfende) Geldmenge zieht lediglich einen Verlust (Gewinn) des Tauschwertes des Geldes nach sich, setzt also distributive Effekte in Gang, die nicht auf marktmäßiger Leistung, sondern auf einem manipulierten Tauschwert des Geldes beruhen.¹⁶

Zur Wertbestimmung des Geldes wandte Mises die Marginalanalyse an – und entwirrte ein bis dahin ungelöstes Problem.¹⁷ Mises' Ausgangspunkt ist, dass Geld ein Gut ist (und sein muss) wie jedes andere Gut auch – er folgt damit also Carl Mengers Theorie über die Herkunft des Geldes. Weil Geld ein Gut ist, unterliegt es dem (a priori wahren) Gesetz des abnehmenden Grenznutzens, und Letzteres bestimmt den Wert (der stets subjektiv ist) eines Gutes. So ist z.B. ein Anstieg (Verminderung) der Geldmenge notwendigerweise gleichzusetzen mit einem aus subjektiver Sicht abnehmenden (zunehmenden) Grenznutzen des Geldes und damit seines (Tausch)Wertes.

Aus praxeologischer Sicht ist die Idee des stabilen Geld eine ökonomische Unmöglichkeit, weil menschliches Handeln fortwährende (Wert)Veränderung impliziert: „Man himself changes from moment to moment and his valuations, volitions, and acts change with him. In the realm of action there is nothing perpetual but change. There is no fixed point in this ceaseless fluctuation other than the eternal aprioristic categories of action. It is vain to sever valuation and action from man's unsteadiness and the changeability of his conduct and to argue as if there were in the universe eternal values independent of human value judgments and suitable to serve as a yardstick for the appraisal of real action.“¹⁸

Mises sah zudem, dass Geld nicht neutral ist – wie es Quantitätstheoretiker üblicherweise behaupten.¹⁹ Eine Veränderung der Geldmenge hat stets und unweigerlich Umverteilungswirkungen. Steigt zum Beispiel die Geldmenge an, und bleibt das Güterangebot dabei unverändert, so steigen (früher oder später) die Preise an, und dies vermindert den Tauschwert der Geldeinheit; dabei gewinnt derjenige, der die neue Geldmenge früh(er) erhält, und derjenige verliert, der sie erst spät(er) erhält (Cantillon-Effekt). Aber auch in dem Fall, in dem die Geldmenge und die Gütermenge steigen, die Preise aber unverändert bleiben, stellt sich eine Umverteilungswirkung ein: Die Preise verbleiben auf einem höheren Niveau, als wenn die Geldmenge nicht gestiegen wäre. Die Käufer kaufen und Verkäufer verkaufen folglich zu Preisen, die höher sind, als sie wären, wenn die Geldmenge unverändert geblieben wäre; der Verkäufer gewinnt also, während der Käufer verliert.

Für Mises sind daher auch die Begriffe „Inflation“ und „Deflation“ praxeologisch unsinnig: „The notions of inflation and deflation are not praxeological

¹⁶ Dies gilt nur für staatliches Monopolgeld, nicht aber für freies Marktgeld. Denn Letzteres wird durch Produktion – wie jedes andere Gut auch – geschaffen.

¹⁷ Mises (1981; S. 114 ff.).

¹⁸ Mises (1949, 1996; S. 219).

¹⁹ Unter der Neutralität des Geldes wird hier die Wirkung einer Geldmengenänderung auf das Güterangebot verstanden.

concepts. They were not created by economists, but by the mundane speech of the public and of politicians. The implied the popular fallacy that there is such a thing as neutral money or money of stable purchasing power and that should money should be neutral and stable in purchasing power. ... However, those applying these terms are not aware of the fact that purchasing power never remains unchanged and that consequently there is always inflation or deflation.²⁰ Folglich muss auch jede Stabilisierungspolitik des Geldes zum Scheitern verurteilt sein.

Vor diesen Erkenntnissen verwundert es nicht, dass Mises die semantische Verschiebung des Inflationsbegriffs für politisch höchst problematisch hält, weil sie der Neigung für eine Inflationspolitik Vorschub gibt: „... people today use the term ‚inflation‘ to refer to the phenomenon that is an inevitable consequence of inflation, that is the tendency of all prices and wage rates to rise. The result of this deplorable confusion is that there is no term left to signify the cause of this rise in prices and wages. There is no longer any word available to signify the phenomenon that has been, up to now, called inflation. It follows that nobody cares about inflation in the traditional sense of the term.“²¹ „What many people today call inflation or deflation is no longer the great increase or decrease in the supply of money, but its inexorable consequences, the general tendency towards a rise or a fall in commodity prices and wage rates.“²²

4. Das Regressionstheorem

Carl Menger (1840–1921) hat in seinem Werk „Volkswirtschaftslehre“ aus dem Jahre 1871 eine logisch-historische Erklärung der Herkunft des Geldes gegeben.²³ In einer Naturalwirtschaft, so Menger, erkannten Menschen (in einem ersten Schritt), dass interpersonelle Arbeitsteilung die Produktivität gegenüber dem isolierten Wirtschaften erhöht. Um den Handel, der aus der Arbeitsteilung folgt, effizienter zu gestalten und die Marktmöglichkeiten besser ausschöpfen zu können, gehen die Tauschpartner (in einem zweiten Schritt) dazu über, ein indirektes Tauschmittel zu verwenden. Dasjenige Tauschmittel, das die Tauschmittelfunktion am relativ besten ausübt – weil es zum Beispiel knapp, homogen, teilbar, haltbar etc. ist – wird zum universell akzeptierten Tauschmedium, also Geld, auserkoren.

Mengers Erklärung des Geldes besagt also, dass Geld aus Markttransaktionen – also aus freiwilligen und für alle beteiligten Parteien nutzvollen Transaktionen – entstanden ist. In einem freien Marktssystem – einem System der unbedingten Achtung des (Privat)Eigentums der Individuen – können Güter nur auf drei nicht-aggressiven Wegen geschaffen werden: (1) Landnahme (Homesteading) von bisher nicht als Eigentum deklarierten (Land)Ressourcen, (2) Produktion, also durch das Verbinden der menschlichen Arbeit mit natürlichen Ressourcen und (3) Handel, also dem Tausch der (in Arbeitsteilung produzierten)

²⁰ Mises (1949, 1996; S. 422).

²¹ Mises (1951).

²² Mises (1951).

²³ Siehe hierzu Kapitel VIII. in Carl Mengers Principles of Economics (1871, 2007).

Güter. Mengers Lehre zeigt also bereits die Unvereinbarkeit des Staatsgeldes mit dem System des freien Marktes an – ein Aspekt, der nachstehend noch genauer betrachtet werden wird.

Mit seinem Regressionstheorem gab Mises jedoch nicht nur der Theorie der Entstehung des Geldes, wie sie von Menger aufgestellt wurde, eine verbreiterte logische Basis, sondern es gelang ihm gleichzeitig auch, den bis dato als unüberwindbar angesehenen Zirkelschluss (Austrian Circle) bei der Wertbestimmung des Geldes als Scheinproblem aufzulösen. Letzteres ergab sich daraus, dass der Tauschwert des Geldes zu jedem Zeitpunkt t durch Angebot von und Nachfrage nach Geld bestimmt wird. Was aber bestimmt die Nachfrage nach Geld? Die Antwort ist, dass sie vom Tauschwert des Geldes in der Vorperiode $t-1$ bestimmt werden. Mit einer solchen Erklärung scheint die Tauschwertbestimmung des Geldes jedoch in einen infiniten Regress zu münden, der eine Letztbegründung schuldig bleibt.

Doch Mises erkannte, dass solch ein Regress nicht infinit ist: Er endet zeitlich genau dort, wo Geld als intrinsisch werthaltiges Gut getauscht wurde. Wenn zum Zeitpunkt $t+1$ ein Gut zum ersten Mal als Geld verwendet wird, während es davor, also in Zeitpunkt t , nur als ein (Konsum)Gut in der Naturalwirtschaft Verwendung fand, so kann die Wertbestimmung des Geldes zu jedem Zeitpunkt, etwa in $t+n$, zurückverfolgt werden auf $t+1$ und von dort aus auf t . Hier endet der Regress. Mises zeigte damit, dass die Wertbestimmung des Geldes ein historische Komponente enthält: Sie speist sich aus der (Markt)Erfahrung, dass es also einen Zeitpunkt gab, als das Gut Geld nicht für monetäre, sondern nur für Konsumzwecke angeboten und nachgefragt wurde.

Das Regressionstheorem hat somit eine wichtige Implikation: Geld muss aus einem Gut mit intrinsischem Wert entstanden sein. Ansonsten hätte der Tauschwert des Geldes nicht bestimmt werden können. Weder durch vertragliches Vereinbaren (Social Contract), staatliches Verordnen oder ein sonstiges „künstliches“ Arrangement kann Geld entstanden sein. Mises' Regressionstheorem besagt also, dass Geld nur organisch und spontan aus dem freien Marktgeschehen entstanden sein kann. Wie aber verträgt sich dieses Erkenntnis mit dem Befund, dass mittlerweile die (nahezu alle wichtigen) Währungen staatlich sind?

Murray N. Rothbard (1925–1996) komplementierte Mises' Regressionstheorem (gewissermaßen zukunftsgerichtet), indem er es – wie Hoppe es nennt – ableitet.²⁴ In seiner Schrift *What Has Government Done To Our Money?* aus dem Jahre 1963 zeigte er die praxeologisch notwendige (sich über lange Zeiträume erstreckende) Sequenz der staatlichen Interventionen im Geldsystem auf, mit der es der Regierung letztlich gelungen ist, das Geldangebotsmonopol zu erlangen.²⁵ Im Zuge dieser Abfolge von staatlichen Eingriffen erfolgt am Ende ein *Enteignungsakt*: Die (Vertrags)Pflicht der Banken, die bei ihnen gelagerten Goldbestände jederzeit gegen das umlaufende Papiergeld herauszugeben, wurde staatlich suspendiert.

²⁴ Hoppe (1999; S. 237).

²⁵ Vgl. Rothbard (1963, 2005).

Nur durch solch einen Enteignungsakt konnte das (staatliche) Papiergeldsystem, das heute allgemein verbreitet ist und von der *Mainstream-Ökonomik* als state-of-the-art angesehen wird, etabliert werden. Der Wert des gewissermaßen *entmaterialisierten (Papier)Geldes* lässt sich seit diesem Zeitpunkt nicht mehr zurückverfolgen zum Gold – verlor damit gewissermaßen seine historisch zurückverfolgbare Wertverankerung –, sondern seither bestimmt er sich von der Erwartung (oder: Hoffnung), dass der Geldangebotsmonopolist (die staatliche Zentralbank) den Tauschwert des Geldes (mehr oder weniger) erhält beziehungsweise nicht zu stark zerstört.

Das Regressionstheorem impliziert, dass der Tauschwert des Papiergeldes im Extremfall auf Null (bzw. auf den *Altpapier- oder Heizwert des Papiers*) schwinden kann, und dass er, wenn das Papiergeld seinen Tauschwert eingebüßt hat, sich nicht wieder re-etablieren kann: Gemäß dem Regressionstheorem kann sich Papier (oder in den Zeiten des Computerzeitalters, in der Geld de facto Computer-Bits and -Bytes repräsentiert) nicht als Geld etablieren.²⁶ Sachgeld (wie Gold und Silber) kann einen solchen potentiellen Totalverlust hingegen nicht erleiden, denn es hat stets einen intrinsischen Wert; und auch nach erfolgter Demonetisierung des Sachgeldes kann es nachfolgend wieder (problemlos) monetisiert werden.

5. Mises' Zinserklärung

In seinem Magnum Opus *Man, Economy, and State* schreibt Rothbard (2004): „Perhaps more fallacies have been committed in discussions concerning the interest rate than in the treatment of any other aspect of economics. It took a long while for the crucial importance of time preference in the determination of the pure rate of interest to be realized in economics; it took even longer for economists to realize that time preference is the only determining factor. Reluctance to accept a monistic causal interpretation has plagued economics to this day.“ Zu den wenigen Ökonomen, die erkannten, dass der Zins *allein* durch die *Zeitpräferenz* zu erklären ist, zählt Rothbard neben Frank Fetter auch Ludwig von Mises.²⁷

Die *Zeitpräferenz* bezeichnet die Tatsache, dass das Individuum ein Gut, das in der Gegenwart verfügbar ist (*Gegenwartsgut*), höher einschätzt als das gleiche Gut, über das erst in der Zukunft verfügt werden kann (*Zukunftsgut*). Die *Zeitpräferenz* ist dabei eine Kategorie des menschlichen Handelns. Zukunftsgüter werden daher mit einem Wertabschlag (*Diskont*) gegenüber Gegenwartsgütern gehandelt. Dieser Diskont entspricht dem (Ur)Zins oder auch der *Zeitpräferenzrate*. Der Zins bezeichnet folglich die *Wertrelation* von Gegenwarts- gegenüber Zukunftsgütern, und der (Ur)Marktzins reflektiert die gesellschaftliche *Zeitpräferenzrate*.

²⁶ So war z.B. die deutsche Rentenmark, die der Reichsmark Ende 1923 nachfolgte, gedeckt (und zwar durch Hypotheken auf Immobilien der Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe).

²⁷ Siehe Fetter (1905, 2003) und (1914) sowie Mises (1949, 1996; S. 476–534).

Die gesellschaftliche *Zeitpräferenz* ist *keine Konstante*. Sie dürfte für jedes Individuum unterschiedlich sein und sich im Zeitablauf verändern; gleiches gilt für die gesellschaftliche *Zeitpräferenz*, die sich aus den *Zeitpräferenzen* ihrer Akteure ergibt. Eine hohe *Zeitpräferenz* bedeutet, dass ein hoher Anteil des Einkommens für Konsum und ein geringer für Sparen (und damit Investitionen) verwendet wird. Eine hohe *Zeitpräferenz* spricht für einen hohen Zins (*Zeitpräferenzrate*). Gleichsam bedeutet eine niedrige *Zeitpräferenz* der Individuen, dass aus dem laufenden Einkommen viel gespart und investiert und damit weniger konsumiert wird, und folglich ist der Zins niedrig.

Die gesellschaftliche *Zeitpräferenz*(rate) dürfte relativ hoch sein, wenn das allgemeine Einkommensniveau gering ist. Ist das Einkommen gering, bleiben nach Deckung der notwendigsten Bedürfnisse wenige oder keine Ressourcen mehr übrig, die gespart und investiert werden können, um das künftige Einkommen zu erhöhen. Weiterhin mag die *Zeitpräferenz* abnehmen, wenn die Individuen darauf vertrauen können, dass z.B. eine bestehende Rechtsordnung die Eigentumsrechte sichert. Sparen und Investieren zu Lasten des Gegenwartskonsums werden so ermuntert.

Aus Mises' Sicht ist der (Ur)Zins allein durch die *Zeitpräferenz* zu erklären. Dies ist für die Sparfunktion offensichtlich. Gleiches gilt jedoch auch für die Erklärung der Investitionsnachfrage – und so weist Mises die Erklärung der Neoklassik, dass der Zins durch die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals bestimmt wird, zurück. Eugen von Böhm-Bawerk (1851–1914) hatte bereits im Zuge seiner Zinstheorie auf die technologische Überlegenheit der „Umwegproduktion“ hingewiesen.²⁸ Beruft man sich auf diese Erklärung, so folgt, dass, wenn eine weitere Verlängerung der Umwegproduktion keinerlei Produktivitätsgewinne mehr ergibt, der Zins auf Null fällt. Doch Mises zeigte, dass der Zins niemals auf Null fallen kann: Der Zins ist eine (praxeologische) Kategorie des menschlichen Handelns – er kann nicht verschwinden, auf Null fallen. Nicht die Grenzproduktivität, sondern die *Zeitpräferenz* liefert die Erklärung des Zinses.

6. Die monetäre Konjunkturtheorie

In den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erarbeitete Mises seine monetäre Konjunkturtheorie, die drei bis dahin separierte Theorieansätze integrierte: (1) die *Currency School*, (2) Böhm-Bawerks Kapitaltheorie und (3) Knut Wicksells Theorie der Abweichung des Marktzins vom neutralen Zins. Mises erkannte, dass das Ausweiten der Geldmenge durch die Bankkreditvergabe, die nicht durch Ersparnis gedeckt ist (er bezeichnete diese Form des Bankkredits als *Zirkulationskredit*, im Gegensatz zum *Sachkredit*, der durch Ersparnis gedeckt ist) eine ökonomisch und politisch *schädliche* Entwicklung in Gang setzt.

²⁸ Seine Agio-Theorie zur Erklärung des Zinses veröffentlichte Böhm-Bawerk im zweiten Band seines Werkes „Kapital und Kapitalzins“ (1884, 1889). Er nannte drei Faktoren: (1) die Aussicht auf künftige Einkommenssteigerungen, (2) die Unterschätzung künftiger Bedürfnisse und (3) das Erhöhen der Produktivität durch (zeitintensive) „Umwegproduktion“ (wenngleich mit einer abnehmenden Rate, wie er meinte).

Die monetäre Konjunkturtheorie soll nun näher betrachtet werden, wobei zunächst die praxeologische Fundierung (i) und danach die polit-ökonomische Folgerungen (ii) gesondert aufgezeigt werden sollen.

Re (i): Die praxeologische Fundierung

Durch den Zirkulationskredit erhöhen Banken die umlaufende Geldmenge. Das Kreditangebot steigt, und folglich sinkt der Marktzins unter dasjenige Niveau, das sich eingestellt hätte, wenn das Kreditangebot nicht (künstlich) erhöht worden wäre. Der Marktzins sinkt also unter den natürlichen Zins – der durch die gesellschaftliche Zeitpräferenzrate bestimmt wird. Das Absinken des Marktzins signalisiert fälschlicherweise eine Senkung der Zeitpräferenz der Marktakteure. Sie werden aus dem laufenden Einkommen nunmehr weniger sparen und mehr konsumieren, und gleichzeitig steigen die mit zusätzlichem Kredit und Geld finanzierbaren Investitionen. Die Volkswirtschaft schwenkt auf eine *Boom*-Phase ein.

Die monetäre Nachfrage übersteigt nun aber das volkswirtschaftliche Ressourcenangebot, so dass früher oder später die Preise der laufenden Produktion und/oder der Vermögensgüter (Aktien, Häuser etc.) steigen. Der künstlich gesenkte Zins führt zudem zu einer *intertemporalen Verzerrung der Produktionsstruktur*, die nicht mehr mit der gesellschaftlichen Zeitpräferenz in Einklang steht. Die Produktion wird zusehends „umwegsintensiver“: Knappe Ressourcen werden verstärkt in die Investitionsgüterproduktion (Higher Order Goods) gelenkt zu Lasten der Produktion von Konsumgütern (Lower Order Goods).

Früher oder später werden die Marktakteure zu ihrer gewünschten Relation zwischen Sparen, Investieren und Konsumieren zurückkehren (wollen). Das Sparangebot nimmt ab, und der Marktzins steigt, bis er die tatsächliche (ursprüngliche) Zeitpräferenzrate wieder erreicht hat. Damit aber erweisen sich die Investitionen, die durch den künstlich gesenkten Zins als rentabel erschienen, als unprofitabel: Unternehmen erkennen, dass die Nachfrage nach Investitionsgütern (relativ zur Konsumgüterproduktion) überschätzt wurde. „Flop-Investitionen“ müssen liquidiert werden, und Arbeitsplätze, die im Zuge des Booms geschaffen wurden, gehen verloren. Die Volkswirtschaft verfällt in einen *Bust*.

Mises' monetäre Konjunkturtheorie kann damit nicht nur Konjunkturschwankungen erklären, die aus dem *Ricardo-Specie-Flow-Mechanismus* rühren, sondern sie kann auch das Auftreten einer Häufung von unternehmerischen Fehlentscheidungen – Rothbard bezeichnete sie als „Clusters of Errors“ – erklären, die symptomatisch für die Konjunkturschwankungen und Finanz- und Wirtschaftskrisen sind.²⁹ Allerdings besteht *a-priori* kein Grund, warum der oben beschriebene Prozess sich zu einem wiederkehrenden (und sich möglicherweise verschlimmernden) *Boom*-und-*Bust*-Phänomen auswachsen sollte.

Die Erklärung liegt in der Konstruktion und Handhabung des staatlichen Geldangebotssystems. Rothbards bildliche Ausführungen leiten unmittelbar über zur polit-ökonomischen Komponente der monetären Konjunkturtheorie:

²⁹ Siehe hierzu z.B. Rothbard (1963, 2000; S. 8 ff.).

„[T]he crucial point is that the credit expansion is not one shot. It proceeds on and on, never giving the consumers the chance to reestablish their preferred proportions of consumption and saving, never allowing the rise in cost in the capital goods industries to catch up to the inflationary rise in prices. Like the repeated doping of a horse, the boom is kept on its way and ahead of its inevitable comeuppance by repeated and accelerating doses of the stimulant of bank credit. It is only when bank credit expansion must finally stop or sharply slow down, either because the banks are getting shaky or because the public is getting restive at the continuing inflation, that retribution finally catches up with the boom. As soon as credit expansion stops, the piper must be paid, and the inevitable readjustments must liquidate the unsound over-investments of the boom and redirect the economy more toward consumer goods production.“³⁰

Re (ii): Die polit-ökonomische Komponente

Für Mises spielt die öffentliche Meinung (Public Opinion) eine zentrale Rolle für die wiederkehrenden *Boom*-und-*Bust*-Zyklen: „What determines the course of a nation's economic policies is always the economic ideas held by public opinion. No government, whether democratic or dictatorial, can free itself from the sway of the generally accepted ideology.“³¹ Er sah, dass (ökonomische) Theorien wirkungslos bleiben, wenn sie nicht von der öffentlichen Meinung akzeptiert und unterstützt werden: „In the end the philosophy of the majority prevails.“³² Mises sah insbesondere, dass das Wissen über die Ursache in der Öffentlichkeit unzureichend oder auch gänzlich falsch ist.

So wird die *Boom*-Phase – in der die Fehlinvestitionen auflaufen – in der Öffentlichkeit meist als wünschenswert angesehen: Die Einkommen steigen und neue Arbeitsplätze werden geschaffen. Die *Bust*-Phase – die ökonomisch gesehen nichts anders ist als die Korrektur der Fehlentwicklungen, die im Zuge der monetären *Boom*-Phase verursacht wurden – ist hingegen unerwünscht. Vor allem aber die Ignoranz der (Kern)Ursache der *Misere* – das Ausweiten des Zirkulationskredits – befördert eine Geldpolitik, die angesichts einer drohenden *Bust*-Phase versucht, mit noch mehr Kredit und Geld, bereitgestellt zu noch niedrigeren Zinsen, den Folgen der Fehlentwicklungen, die durch fiduziäres Geld hervorgerufen wurde, zu entkommen: „In the opinion of the public, more inflation and more credit expansion are the only remedy against the evils which inflation and credit expansion have brought about.“³³

Für Mises waren die Versprechungen der „modernen Progressiven“ nicht mehr als ein *illusorischer Optimismus* über die menschlichen Eigenschaften und die gesellschaftlichen Organisationsvorschläge, die ihnen folgten. So gesehen schien er im Grunde pessimistisch zu sein: Die Öffentlichkeit erkennt die Ursache der Krise nicht – und erkennt damit auch nicht einen rationalen Ausweg aus dem monetären Debakel: „But the worst is that people are incorrigible. After a few years they embark anew upon credit expansion, and the old story repeats itself.“³⁴ Doch es wäre letztlich unzutreffend, würde man Mises als einen (*Hyper*)*Pessimisten* bezeichnen wollen.

³⁰ Rothbard (1973, 2006; S. 237).

³¹ Mises (1949, 1996; S. 850).

³² Mises (1949, 1996; S. 863).

³³ Mises (1949, 1996; S. 576–7).

³⁴ Mises (1949, 1996; S. 578).

Mises, der unbestreitbar geprägt wurde vom Niedergang des Gemeinwesens und dem Aufstieg des Totalitarismus in der westlichen Welt im 20. Jahrhundert, erklärte und verbreitete unermüdlich und ungeachtet der damit verbundenen negativen Effekte für seine Lebenslage und Ökonomenkarriere die Lehren des freien Marktes. Mises resignierte also nicht (wie man allzu leicht hatte vermuten konnte), er war kein (*Meta*)Pessimist, sondern vielmehr ein „Role Model“ seiner Zunft.

Dabei blieb Mises stets unmißverständlich klar:

„The wavelike movement affecting the economic system, the recurrence of periods of boom which are followed by periods of depression, is the unavoidable outcome of the attempts, repeated again and again, to lower the gross market rate of interest by means of credit expansion. There is no means of avoiding the final collapse of a boom brought about by credit expansion. The alternative is only whether the crisis should come sooner as the result of a voluntary abandonment of further credit expansion, or later as a final and total catastrophe of the currency system involved.“³⁵

Nach Mises sind es also die politischen Konsequenzen der Krise, die die Freiheit des Einzelnen in der Gemeinschaft bedrohen.

In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, dass Rothbard sich – anders als Mises – in seiner *Kritik des Staatsgeldsystems* nicht auf den Staat beschränkt und (nicht nur) die *Unwissenheit und Ignoranz der Mehrheit* anprangert, sondern dass er vor allem Individualinteressen (Unternehmens- wie insbesondere auch Bankeninteressen) als das eigentliche Übel identifiziert, die gewissermaßen den Staat und (seine Macht über) das Geldangebotsmonopol für ihre Zwecke kapern. In *A History of Money and Banking in the United States: The Colonial Era to World War II* (1963, 2002) wendet Rothbard die *Historische Methode* an, die sich aus Mises' Praxeologie (unmittelbar) ableitet. Er zeigt darin, dass die Entstehung der US Federal Reserve auf das erfolgreiche politische Wirken von Partikularinteressen zu erklären ist, nicht aber auf eine politische Entscheidung, die das „Allgemeinwohl“ vor Augen gehabt hätte.³⁶

7. Das Privatisieren des Staatsgeldes

Im Jahre 1952 schrieb Mises das Kapitel *Monetary Reconstruction*, das erstmalig als Teil 4 in der Ausgabe von *The Theory of Credit and Money* im Jahre 1953 veröffentlicht wurde, und in dem er die Rückkehr zum Goldstandard (bzw. zum freien Marktgeld) empfahl. Er legte zugleich eine auf die praktischen Verhältnisse zugeschnittene Strategie vor.³⁷ Für Mises ist das freie Marktgeld

³⁵ Mises (1949, 1996; S. 572).

³⁶ In *A History of Money and Banking in the United States: The Colonial Era to World War II* (1963, 2002) wendet Rothbard die historische Methode der Österreichischen Schule an, die auf Mises' Praxeologie aufsetzt. Er zeigt darin, dass die Entstehung der US Federal Reserve auf das erfolgreiche politische Wirken von Partikularinteressen zu erklären ist, nicht aber auf eine politische Entscheidung, die das „Allgemeinwohl“ vor Augen gehabt hätte. Zur historischen Methode siehe z.B. die Einführung von Joseph T. Salerno (1963, 2002; S. 7–43). Siehe an dieser Stelle auch Smith (1936, 1990).

³⁷ Mises betonte vor allem, dass der Goldstandard nicht beliebig manipulierbar sei: „The excellence of the gold standard is to be seen in the fact that it renders the determination of the monetary unit's purchasing power independent of the policies of governments and

die einzige Form der Geldproduktion, die mit einem freiheitlichen Markt- und Gesellschaftssystem (dauerhaft) vereinbar ist.³⁸ Zugleich sieht er in der Marktdisziplin (die, wie er annahm, zum Goldstandard führen würde) die beste *Versicherung* gegen die beliebige und zerstörerische Einflussnahme des Staates im Geldwesen.

Diese Erkenntnis formulierte Mises bereits in seiner Empfehlung aus dem Jahre 1923 – zur Zeit, in der bereits viele staatlichen (Papier)Währungen stark zerrüttet waren: „Die Verwendung des Sachgeldes hat ja gerade den Zweck, politische Einflüsse von der Mitwirkung bei der Geldwertgestaltung auszuschließen. Das Gold ist nicht um seines Glanzes oder anderer physikalischer und chemischer Eigenschaften willen Währungsgeld, sondern weil Vermehrung und Verminderung seiner Menge von den Befehlen der politischen Mächte unabhängig sind. Es ist die entscheidende Funktion der Goldwährung, dass sie die Geldmengenveränderungen unter das Gesetz der Rentabilität der Goldgewinnung stellt.“

Vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass freies Marktgeld eine *conditio sine qua non* ist, um die freiheitliche Ordnung zu bewahren, formulierte Mises das „Prinzip des guten Geldes“. In *The Theory of Money and Credit* schrieb er: „[T]he sound-money principle has two aspects. It is affirmative in approving the market's choice of a commonly used medium of exchange. It is negative in obstructing the government's propensity to meddle with the currency system.“³⁹ Und weiter: „It is impossible to grasp the meaning of the idea of sound money if one does not realize that it was devised as an instrument for the protection of civil liberties against despotic inroads on the part of governments. Ideologically it belongs in the same class with political constitutions and bills of right.“⁴⁰

Mises war sich jedoch bewusst, dass ohne eine Änderung der öffentlichen Meinung eine Reform der Geldordnung und die Rückkehr zu gutem Geld unmöglich sei:

„Monetary reconstruction, including the abandonment of inflation and the return to sound money, is not merely a problem of financial technique that can be solved without change in the structure of general economic policies. There cannot be stable money within an environment dominated by ideologies hostile to the preservation of economic freedom. Bent on disintegrating the market economy, the ruling parties will certainly not consent to reforms that would deprive them of their most formidable weapon, inflation.“⁴¹

political parties“ Mises (1981; S. 456). Für eine Betrachtung der technischen Details von Mises' Vorschlag siehe Hülsmann (2008a).

³⁸ Es lässt sich auch eine Ablehnung des staatlichen Geldangebots auf Grund ethischer Überlegungen formulieren: „There is no tenable economic, legal, moral, or spiritual rationale that could be adduced in justification of paper money and fractional-reserve banking. The prevailing ways of money production, relying as they do on a panoply of legal privileges, are alien elements in the capitalist economy. They provide illicit incomes, encourage irresponsibility and dependence, stimulate the artificial centralization of political and economic decision-making, and constantly create fundamental economic disequilibria that threaten the life and welfare of millions of people. Hülsmann“ (2008b; S. 238–239).

³⁹ Mises (1912, 1981; S. 454).

⁴⁰ Mises (1912, 1981; S. 455).

⁴¹ Mises (1981; S. 480).

An dieser Stelle tritt ein entscheidender Aspekt zutage. Mises stellt in seinen Arbeiten zum freien Markt der *Konsumentensouveränität* als wünschenswerte Lenkungs-kraft der volkswirtschaftlichen Produktion ein gutes Zeugnis aus. Ist es da nicht ein Widerspruch, dass er gleichzeitig der öffentlichen Meinung die Fähigkeit abspricht, für das gute Geld zu votieren, und dass er die Meinung vertritt, dass das Gemeinwesen letztlich – auch gerade wegen der von ihm diagnostizierten verbreiteten *antikapitalistischen Mentalität* – einer zerstörerischen Inflationspolitik anheimfällt? Mises wusste um die zentrale Bedeutung von *Ideen* für die gesellschaftliche Entwicklung: „Action is always directed by ideas; it realizes what previous thinking has designed.“⁴² Doch woher stammen die Ideen, die das Handeln bestimmen?

Für Mises sind sie das Werk der (wenigen) Intellektuellen: „The masses, the hosts of common men, do not conceive any ideas, sound or unsound. They only choose between the ideologies developed by the intellectual leaders of mankind. But their choice is final and determines the course of events. If they prefer bad doctrines, nothing can prevent disaster.“⁴³ Mises zeigt damit also das *Problem der Akzeptanz falscher Lehren* auf, die über die Staatsmacht Wirksamkeit entfaltet. Die Verantwortlichkeit für die Folgen von falschen Lehren sah er jedoch bei der Masse: „After all, it is not the frivolous doctrines of the Bohemians that generate disaster, but the fact that the public is ready to accept them favorably. The response to these pseudo-philosophies on the part of the molders of public opinion and later on the part of the misguided masses is the evil. People are anxious to endorse the tenets they consider as fashionable lest they appear boorish and backward.“⁴⁴

Mises' Ansatz lässt jedoch nicht nur zu, falsche Ideen (Lehren) der Mehrheit als Grund für gesellschaftlich schlechte Ergebnisse verantwortlich zu machen, sondern er birgt vielmehr auch eine *rationale* Erklärung in sich, die von Rothbard herausgearbeitet wurde. Mit seiner *Historischen Methode*, die in Mises' Praxeologie gründet, identifiziert Rothbard den dominierenden Einfluss der Verbindung zwischen Staatsgewalt und Partikularinteressen, durch den Ergebnisse geschaffen werden, die nicht im Interesse aller Beteiligten sind. Die Erklärung für den *Fortbestand* dieser Ergebnisse (und ihre mögliche Verschlimmerung) findet in der *Logik des Kollektiven Handelns* (Collective Action), wie von Mancur Olson (1932–1998) im Jahr 1965 entwickelt wurde, eine Entsprechung.⁴⁵ Individualentscheidungen sind rational und im Selbstinteresse der Handelnden, beim Handeln im Kollektiv muss das jedoch nicht zwangsläufig gegeben sein.

⁴² Mises (1949, 1996; S. 188). Dies sei unabhängig von der Regierungsform: „Whatever the system of government may be, there cannot be any question of ruling a nation lastingly on the ground of doctrines at variance with public opinion. In the end the philosophy of the majority prevails. In the long run there cannot be any such thing as an unpopular system of government. The difference between democracy and despotism does not affect the final outcome“ (Mises, 1949, 1996; S. 863).

⁴³ Mises (1949, 1996; S. 864).

⁴⁴ Mises (1956, 1994; S. 86).

⁴⁵ Olson (1965, 1971).

8. Ausblick

Mises' überaus bedeutende geldtheoretische Erkenntnisse haben keinen (sichtbaren) Eingang in die herrschende (moderne) Lehre der Geldtheorie gefunden. Und so ist auch nicht verwunderlich, dass sich die Gestaltung des Geldwesens, die sich in den letzten Jahrzehnten weltweit vollzogen hat – insbesondere nach dem Beenden der letzten Überbleibsel eines Goldstandards zu Beginn der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts –, genau entgegengesetzt zu den Empfehlungen vollzogen haben, die aus Mises' Arbeiten abzuleiten sind: Das Geld ist ungedeckt und verstaatlicht, und es ist dem Entdeckungs- und Wettbewerbsverfahren des Marktes entzogen.

Mises' Schlussfolgerung, dass ein verstaatlichtes Geld, das durch *Zirkulationskredit* „aus dem Nichts“ geschaffen wird, über kurz oder lang das freiheitliche Markt- und Gesellschaftssystem zerstört, ist umso ernster zu nehmen, weil sie sich aus Mises' Praxeologie – der Wissenschaft der Logik des menschlichen Handelns – logisch-deduktiv ableiten lässt. Selbst für diejenigen, die Mises' Lehren und den daraus abgeleiteten Folgerungen kritisch gegenüberstehen, sind mittlerweile die weltweiten *Zerstörungssymptome* des Staatsgeldregimes wohl unübersehbar geworden: immer schwerer werdende Erschütterungen der Finanzarchitektur und der Güterproduktion, überbordende Verschuldung von öffentlichen Stellen und Privaten und vor allem – als staatliche Reaktionen auf die „Krisen“, die das Staatsgeldsystem verursacht – sich immer weiter ausbreitende staatliche Eingriffe in unternehmerische und bürgerliche Freiheiten. Wird das Ausweiten des Interventionismus nicht beendet, so erkannte Mises früh, gleiten die Gesellschaften unweigerlich in den Sozialismus ab – also in die Zerstörung des materiellen und kulturellen gesellschaftlichen Fortschritts.

Warum sind Mises' Lehren an den Ausbildungsstätten wie insbesondere den Universitäten so sehr in den Hintergrund geraten, vielfach den Studenten gar nicht mehr geläufig? Eine Erklärung ist sicherlich das zunehmende Verbreiten des positivistischen-empiristischen (Forschungs)Programms in der Volkswirtschaftslehre, das völlig unvereinbar ist mit dem axiomatischen, logisch-deduktiven Vorgehen von Mises' Rekonstruktion der Volkswirtschaftslehre. Eben dieser Positivismus-Empirismus(-Relativismus) hat das Ausbreiten staatsbefürwortender und -stärkender Lehren in der Volkswirtschaftslehre befördert, vor allem (auch) als Folge der staatlichen Dominanz im Bildungswesen: Eine staatskritische Lehre, wie sie Mises' Ansatz verkörpert, hat daher nur wenig Chancen, verbreitet zu werden.

Mises ist, vor allem aufgrund seiner intellektuellen Stringenz, letztlich als ein unerbittlicher Kämpfer für die Freiheit des Einzelnen in der Gesellschaft zu sehen. Ganz in diesem Sinne lassen sich daher auch seine geldtheoretischen Arbeiten verstehen: Nur gutes Geld, also freies Marktgeld, kann die Freiheit erhalten. Insbesondere aber mit seinem praxeologischen Ansatz hat er ein unüberwindbares Bollwerk gegen beliebige und relativistische (Schein)Lehren geschaffen, die die Freiheit und so den materiellen und kulturellen Wohlstand zerstören. Das Beschäftigen mit und das Verbreiten von Mises' Lehren steht folglich – heute wie damals – im Dienste des Zivilisationsprozesses, der für

produktive und friedvolle Kooperation zwischen den Menschen sorgt, national wie international.

Literatur

- Fetter, Frank Albert (1905, 2003): *The Principles of Economics*, online edition by the Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama.
- Fetter, Frank Albert (1914): Interest Theories, Old and New, in: *American Economic Review* 4, S. 68–92.
- Hoppe, Hans-Hermann (1999): Murray N. Rothbard: Economics, Science, and Liberty, in: *15 Great Austrian Economists*, Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama, S. 223–241.
- Hoppe, Hans-Hermann (2006): On Praxeology and the Praxeological Foundation of Epistemology, in: *The Economics and Ethics of Private Property*, 2. Auflage, Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama, S. 265–294.
- Hülsmann, Jörg Guido (2007): *Mises, The Last Knight of Liberalism*, Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama.
- Hülsmann Jörg Guido (2008a): Mises on Monetary Reform: the Private Alternative, in: *Quarterly Journal of Austrian Economics* 11, S. 208–218.
- Hülsmann, Jörg Guido (2008b): *The Ethics of Money Production*, Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama.
- Menger, Carl (1871, 2007): *Principles of Economics*, Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama.
- Mises, Ludwig von (1929, 1940): *Interventionism: An Economic Analysis*, New York.
- Mises, Ludwig von (1951): *Inflation – An Unworkable Fiscal Policy*, im Internet: <http://www.mises.org/resources/c3c42d9e-a9f1-4b71-8f76-8a6931d79d5a>.
- Mises, Ludwig von (1912, 1981): *The Theory of Money and Credit*, Liberty Fund, Indianapolis.
- Mises, Ludwig von (1985): *Liberalism: In the Classical Tradition*, New York.
- Mises Ludwig von (1956, 1994): *The Anticapitalistic Mentality*, Grove City, Inc.
- Mises, Ludwig von (1949, 1996): *Human Action: A Treatise on Economics*, 4. Auflage, San Francisco.
- Mises, Ludwig von (1933, 2003): *Epistemological Problems of Economics*, 3rd ed., Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama.
- Olson, Mancur Lloyd (1965, 1971): *The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups*, Harvard.
- Rothbard, Murray Newton (1976): The Austrian Theory of Money, in: Dolan, Edwin (Hrsg.), *The Foundation of Modern Austrian Economics*, Kansas City, S. 160–184.
- Rothbard Murray Newton (1999): Ludwig von Mises: The Dean of the Austrian School, in: *15 Great Austrian Economists*, Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama, S. 143–165.
- Rothbard, Murray Newton (1971, 1999): *Education, Free & Compulsory*, Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama.
- Rothbard, Murray Newton (1963, 2000): *America's Great Depression*, 5. Auflage, Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama.
- Rothbard, Murray Newton (1962, 2004): *Man, Economy, and State*, scholar's edition, Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama.
- Rothbard, Murray Newton (1963, 2002): *A History of Money and Banking in the United States: The Colonial Era to World War II*, Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama.
- Rothbard, Murray Newton (1963, 2005): *What Has Government Done to Our Money?*, Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama.
- Rothbard, Murray Newton (1973, 2006): *For A New Liberty*, Collier Books, New York, London.

- Salerno, Joseph T., Introduction, to Rothbard, M. N. (2002 [1963]): *A History of Money and Banking in the United States: The Colonial Era to World War II*, Ludwig von Mises Institute, Auburn, US Alabama, S. 7–43.
- Smith, Vera C. (1936, 1990): *The Rationale of Central Banking and the Free Banking Alternative*, Indianapolis.

Martin Leschke

Die eigentliche Gefahr für die Geldsysteme

Thorsten Polleit (2010) stellt in seiner Auseinandersetzung mit den geldtheoretischen und geldpolitischen Arbeiten von Mises die These auf, dass unser heutiger Papiergeldstandard nur durch eine Golddeckung die notwendige Stabilität wiedererlangen kann. Ich möchte im Folgenden die These aufstellen, dass weder ein eigentumsbasiertes noch ein mit Gold gedecktes Geldsystem stabil und volkswirtschaftlich vorteilhaft sein muss. Es hängt letztlich vom Gebaren des Staates ab, ob ein Geldsystem Nutzen stiftend oder volkswirtschaftlich schädigend wirkt.

Ich beginne mit der Darlegung der Grundpfeiler und Gefahren unseres heutigen Geldsystems, stelle dann die Wirkungsweise und Gefahrenpotentiale des Goldstandards dar und ziehe abschließend ein Fazit.

Unser heutiges Geldsystem besteht aus zwei Ebenen, der Zentralbankebene und der Geschäftsbankenebene. Die Zentralbank stellt die monetäre Basis B (das Zentralbankgeld) bereit, die Geschäftsbanken schaffen über die (verbriefte und unverbiefte) Kreditvergabe das Buchgeld (die Depositen oder auch Sichteinlagen), das zusammen mit dem Bargeld (im Umlauf) die Zahlungsmittelmenge M1 in einer Volkswirtschaft darstellt. Da die in unserem heutigen Geldsystem vorhandene Geldmenge M1 in erheblichem Maße durch das Volumen der von den Geschäftsbanken vergebenen Kredite beeinflusst wird, handelt es sich bei M1 *nicht* um eine von außen gesetzte – exogene – Größe. Die Zahlungsmittelmenge M1 und auch die weiter gefassten Geldaggregate M2 oder M3 hängen vielmehr vom Kreditangebot und von der Kreditnachfrage sowie von den Opportunitätskosten der Geldhaltung ab.

Daraus den Schluss zu ziehen, dass sich das volkswirtschaftliche Volumen an Geld und Kredit beliebig ausdehnen kann, so dass inflatorische Prozesse die Folge sind, wäre jedoch falsch. Es gibt in den modernen Geldsystemen Stabilisierungsmechanismen. Zu denen zählen einmal die Eigentumsbesicherung und zum anderen die Stabilitätsverpflichtung und Unabhängigkeit der Notenbank. Auf beide Mechanismen werde ich kurz eingehen.

Um die zentralen Aussagen und geldpolitischen Implikationen der Eigentumsbesicherung zu verstehen, soll der Mechanismus der Geldentstehung durch Kredit i.V.m. Eigentum und Eigenkapital kurz durch einige einfache Bilanzbuchungen veranschaulicht werden.¹ Dargestellt wird auf der Basis von Ausgangsbilanzen die Kreditvergabe an einen Investor.

¹ Vgl. zu den folgenden Ausführungen ausführlich auch Leschke und Polleit (2009).

III. Epilog

Richard Sturn: Ludwig von Mises: Epilog	239
Personenregister	261
Sachregister	265
Autorenverzeichnis	269